

# Politisches Nachtgebet 25.09.2015

## I Einleitung

### Begrüßung

**Lied** Ich steh vor dir mit leeren Händen (Unterwegs 104)

### Schuldbekennnis

Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten." (Röm 3,23)

Wir alle haben gesündigt und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten. Darum lasst uns beten:

**Vater, vergib!** Den Hass, der Rasse von Rasse trennt, Volk von Volk, Klasse von Klasse:

**Vater, vergib!** Das habsüchtige Streben der Menschen und Völker, zu besitzen, was nicht ihr eigen ist:

**Vater, vergib!** Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt und die Erde verwüstet:

**Vater, vergib!** Unsere Selbstbezogenheit, die nicht das Gesicht des Nächsten sucht und Menschen von Menschen trennt:

**Vater, vergib!** Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der anderen:

**Vater, vergib!** Unsere mangelnde Teilnahme an der Not der Heimatlosen und Flüchtlinge:

**Vater, vergib!** Die Gleichgültigkeit, die Leib und Leben anderer zugrunde richtet:

**Vater, vergib!** Den Hochmut, der uns verleitet, auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf dich:

**Vater, vergib!**

Lehre uns, o Herr, zu vergeben und uns vergeben zu lassen, dass wir miteinander und mit dir in Frieden leben. Darum bitten wir um Christi willen.

**Dt 5,12**

**Psalm 146(GL 77)**

## II. Auf der Flucht

**Text 1 Neuzeitliche Völkerwanderung** Anlage 1.1.

**Text 2 Dublin-Regime** Anlage 1.2.

**Gen 47, 1-6b**

**Gemeinsame Reflexion**

**Psalm 142(GL 75)**

**Text 3 Augstein /Heitmeyer** Anlage 1.3

**Lied** Wenn wir das Leben teilen (47)

### **III Der neue Mensch**

**Text 1 Krankenkassen: Pillen gegen den Stress**

**Text 2 Eisenberg: Coffee to go**

**Lk 12,22ff**

**Gemeinsame Reflexion**

**Psalm 127(GL 70)**

**Text 3 Eisenberg: Konsum als Sklaverei**

**Lied Meine engen Grenzen (93)**

### **IV Abschluss**

**Psalm 23(GL 37)**

**Vater unser**

**Fürbitte und Segen**

Gott, der Du unseren Blick schärfst für die Ungerechtigkeiten unserer Welt, Gott, der Du uns erkennen lässt, wie es aussehen kann: ein Leben in Fülle für alle Menschen.

Segne unsere Herzen, Gott dass wir Mut fassen, Gerechtigkeit zu schaffen überall auf der Welt, wo sie noch fehlt.

Segne unsere Herzen, dass wir aufmerksam bleiben für die Ungerechtigkeiten zwischen arm und reich, zwischen Mächtigen und Überflüssigen, zwischen den Völkern der Kontinente.

Segne unser Denken, dass wir zu Sichtwechseln fähig werden, die die Welt zu dem werden lassen, was sie ist: Deine Schöpfung, uns anvertraut.

Segne unser Handeln, Gott, dass durch unser Tun für immer mehr Menschen ein Leben in Würde und Freiheit möglich wird.

Segne unser Handeln, dass wir anpacken und verändern, was nicht länger so bleiben darf wie es ist.

So segne uns, Gott, dass wir miteinander teilen und lebendig halten, was Du uns geschenkt hast: die Schätze der Erde, Du, + der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

**Lied** Lass uns in Deinem Namen (56)

## 1. Neuzeitliche Völkerwanderung - Peter Vonnahme

Menschen, die an ihren Wohnorten tagtäglich um ihr Leben fürchten müssen, sei es wegen Hungersnot oder wegen Kriegsgefahren, haben die Wahl zwischen Pest und Cholera. Entweder sie bleiben und kommen (höchstwahrscheinlich) um oder sie begeben sich auf einen langen und risikoreichen Weg mit höchst ungewissem Ende. Millionen haben sich für letztere Variante entschieden. Sie nehmen Entbehrungen, Krankheiten und die Gefahr von Raubüberfällen auf sich, durchqueren zu Fuß oder per Anhalter Wüsten, Savannen und feindliche Stammesgebiete. Im Regelfall wandern sie nach Norden oder nach Westen, zumeist Richtung Meer. Wenn sie dann mit viel Glück nach Monaten entkräftet und ausgelaugt an einer Küste ankommen, dann beginnt die nächste, nicht minder gefährliche Etappe ihrer Wanderung. „Schlepper“ nehmen ihnen das Geld ab, das ihnen ihre Familien beim Abschied mit der dringenden Bitte anvertraut haben, sie am Ziel ihrer Wanderung nicht zu vergessen. Es beginnt die Zeit des Wartens. Wenn die Elendsflüchtlinge dann irgendwann bei Nacht in überladene und seeuntüchtige Boote gepfercht werden, können sie nur noch beten, dass sie lebend über das Meer kommen. Natürlich wissen sie um die Gefahren der Überfahrt, aber sie nehmen die Todesgefahr in Kauf, um dem fast sicheren Tod zu entgehen. Viele ertrinken, nicht zuletzt deswegen, weil die Länder ihrer Sehnsucht nicht das geringste Interesse daran haben, dass sie jemals dort ankommen.

Was wir derzeit in TV-Bildern sehen, sind Flüchtlingsströme von Arm nach Reich und solche aus Kriegsgebieten in vermeintlich sichere Zufluchtsorte. Wir, die alteingesessenen Bewohner der wohlhabenden und befriedeten Länder Europas, müssen diese Entwicklung nicht schön finden. Doch darauf kommt es überhaupt nicht an. Denn niemand fragt uns nach unserer Meinung. Die Elenden und Verzweifelten dieser Welt machen sich einfach auf den Weg. Auf Gedeih und Verderb.

Ende 2013 gab es nach dem Jahresbericht des UN-Flüchtlingshilfswerks (UNHCR) weltweit 50 Millionen Flüchtlinge, Asylsuchende und Binnenvertriebene; ein Jahr später waren es 10 Millionen mehr. Die Hälfte dieser Flüchtlinge sind Kinder. Etwa 20 Millionen Menschen leben heute im ausländischen Exil. Allein aus Afghanistan und Syrien flüchteten je ca. 2,5 Millionen, aus Somalia ca. 1,2 Millionen und aus dem Irak gut 400.000. Die meisten dieser Flüchtlinge leben heute in riesigen Lagern in der Türkei, in Pakistan, im Libanon und im Iran, somit in Ländern, die bereits vor Eintreffen der Flutwellen erhebliche wirtschaftliche und soziale Probleme hatten. Diese Aufnahmeländer haben nicht annähernd den Wohlstand der entwickelten europäischen Staaten. Gleichwohl müssen sie versuchen, die

erdrückende Flüchtlingslast zu bewältigen. Die Lage in den Flüchtlingslagern ist oft katastrophal.

Ein Ende dieses Flüchtlingsstroms ist nicht in Sicht. Er folgt archaischen Verhaltensmustern. Wir können versuchen, Mauern aufzurichten, um unseren Reichtum zu verteidigen. Aber diese Mauern werden dem Andrang von Abermillionen auf Dauer nicht standhalten.

Es zeugt von wenig Nachdenklichkeit, all die Menschen, die in Erstaufnahmeeinrichtungen, in Kasernen, in Turnhallen und desolaten Wohnhäusern untergebracht sind, als Wirtschaftsflüchtlinge und Asylbetrüger zu beschimpfen. Ihr Ziel ist im Regelfall nicht die viel beschworene „soziale Hängematte“, sondern das nackte Überleben. Ich habe in meiner langen Tätigkeit als Asylrichter die Schicksale vieler Asylbewerber kennengelernt. Die weitaus meisten wurden nicht als asylberechtigt anerkannt, weil sie nicht „politisch“ verfolgt waren. Entscheidend ist jedoch, dass nach meiner sicheren Erinnerung nahezu alle Asylbewerber einen überaus triftigen Grund für das Verlassen ihrer Heimat hatten.

## 2. Dublin-Regime

Das Dublin-Regime, diese perfide Regel, wonach Flüchtlinge lediglich in jenem europäischen Land, welches sie zuerst betreten, Asyl beantragen und dauerhaft leben dürfen, ist mehr oder weniger eine deutsche Erfindung. Die Logik dahinter: Randstaaten, Krisenländer wie Griechenland oder Bulgarien, sollen sich um die Flüchtlinge kümmern, nicht die reichen Nationen im Zentrum des Kontinents. Erst als das System offensichtlich kollabierte und die Länder an den Außengrenzen begannen, Flüchtlinge weiterzuschicken, stellten deutsche Politiker das Abkommen in Frage.

## 3. Heitmeyer/Augstein

Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer hat schon vor Jahren prophezeit: "Unsere Analysen lassen erwarten, dass eine Zunahme menschenfeindlicher Einstellungen und Verhaltensweisen davon abhängt, inwieweit immer mehr Menschen in unsichere Arbeits- und Lebensverhältnisse, politische Ohnmachtsempfindungen und instabile emotionale Situationen, kurz: in prekäre Anerkennungsverhältnisse geraten." So ist es eingetreten. Je weniger Anerkennung ein Mensch selbst erfährt, desto weniger kann er für andere Menschen aufbringen.

22.9.2015 Erhebung zu Hirndoping bei Studierenden - Studis Online

Studis Online - Die schlaunen Seiten rund um s Studium

<http://www.studis-online.de/Studieren/art-1870-hirndoping.php>

## **Erhebung zu Hirndoping bei Studierenden** 18.09.2015 - Studis Online

Eher beiläufig und ganz kurz und knapp ist darin erwähnt, dass die Quote 2010 noch fünf Prozent betragen hat. Dabei ist ein Sprung um einen Prozentpunkt nicht gerade ein Pappentier. Bezogen auf den Ausgangswert entspricht das einer Steigerung um satte 20 Prozent. Noch eindrücklicher wirken die absoluten Zahlen: Stimmen die Befunde des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), dann hätten im Wintersemester 2010/11 rund 111.000 von 2,2 Millionen Studierenden Psychopharmaka eingenommen. 2014/15 wären es dagegen schon knapp 162.000 unter nahezu 2,7 Millionen Hochschülern gewesen. Das sind mal eben 51.000 mehr und bei Nichtberücksichtigung der veränderten Relation ein Plus von 45 Prozent.

### Hirndoping am Arbeitsplatz - Ergebnisse des DAK Gesundheitsreports 2015

Neben der Analyse von 2,6 Millionen Arzneimitteldatensätzen von erwerbstätigen Versicherungspflichtigen wurden zusätzlich 5.017 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Alter von 20-50 Jahren befragt. Dabei stellt die DAK fest, dass knapp drei Millionen Erwerbstätige (6,7 Prozent) schon mindestens einmal Hirndoping betrieben haben, in dem vergleichbaren DAK-Report von 2008 wären es noch 4,7 Prozent. Inclusive einer hohen Dunkelziffer haben über 12 Prozent, also circa fünf Millionen Erwerbstätige, schon einmal stimmungsaufhellende oder leistungssteigernde Medikamente zu sich genommen (oder sie nehmen es aktuell). Laut der Studie dopen sich knapp eine Million Arbeitnehmer (1,9 Prozent) regelmäßig. 4,2 Prozent dopen sich mindestens zweimal im Monat - eine Steigerung gegenüber 2,2 Prozent im Jahr 2008. Unter den restlichen Beschäftigten sind weitere 10 Prozent dem Hirndoping gegenüber prinzipiell aufgeschlossen. Zudem hat auch das Wissen um die Möglichkeiten des Hirndopings seit 2008 deutlich zugenommen (von 44,9 Prozent auf 69,3 Prozent).

Bei der Arbeitsplatz- und Beschäftigungssicherheit zeigt sich, dass Erwerbstätige, die sich ihres Arbeitsplatzes sicher sind, seltener Aufputschmittel verwenden als Erwerbstätige, die es für wahrscheinlich halten, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren. Die Unterschiede bezeichnet die DAK als erheblich. Gleiches gilt für die Chancen auf dem Arbeitsmarkt: Erwerbstätige, die es für sehr wahrscheinlich oder eher wahrscheinlich halten, dass sie im Falle der Arbeitslosigkeit eine neue Stelle finden, nutzen leistungssteigernde oder Stimmungsaufhellende Medikamente eindeutig seltener als Beschäftigte, die nicht zuversichtlich sind. Entgegen der landläufigen Meinung, dass Manager öfter Aufputschmittel nutzen als ihre Angestellten, ist der Nutzeranteil unter Führungskräften weit weniger verbreitet.

### *Ethnologie des Inlands: Coffee to go*

*Seit einiger Zeit trinkt, wer etwas auf sich hält, seinen Kaffee im Gehen. Coffee to go heißt ein aus den USA herübergeschwappter Trend. Mit der linken Hand das Handy ans Ohr pressen, während die rechte den Becher mit dem Kaffee umklammert: So signalisiert man, dass man hip und trendy ist und zu denen gehört, die gefragt sind und Stress haben.*

*Der Kaffee wurde in die abendländische Kultur eingespeist, als die beginnende Geldwirtschaft die Beschaulichkeit des mittelalterlichen Lebens beendete. Der Adlige schlürfte morgens zwischen Erwachen und Ankleiden eine Schokolade, der Bauer löffelte seine Biersuppe - der Bürger trinkt Kaffee, um seinen Kreislauf in Schwung und den Körper auf Betriebstemperatur zu bringen. Schluss mit dem Müßiggang und dem verschwenderischen Umgang mit der Zeit, denn Zeit ist Geld, und das Geld muss sich vermehren. Der Kaffee infiltriert den Körper und vollzieht chemisch-pharmakologisch, was Rationalismus und protestantische Ethik ideologisch-geistig bewirken. Dennoch setzte sich auch der Bürger zum Kaffeetrinken in den häuslichen Salon oder er betrat ein Kaffeehaus, las Zeitung, debattierte mit anderen über die Neuigkeiten aus aller Welt und trank dabei seinen Kaffee. Außerhalb geschlossener Räume etwas zu trinken oder zu essen galt als Ausdruck schlechter Manieren und blieb den Unterschichten vorbehalten.*

*Von solchen Traditionen reißt unsere Gegenwart sich los. „Keine Zeit“ lautet das Motto des heutigen Menschen, der ein Leben auf der Überholspur führt und sich allerhand psychoaktive Substanzen einverleibt, um mit dem rasenden Tempo der Ökonomie mithalten zu können. Wer bremst, verliert und droht aus dem Rennen auszuscheiden. Angesichts des immer offenkundiger werdenden Wahnsinns der Beschleunigung wären uns allen etwas mehr heiße Schokolade, Müßiggang und Tugenden des Unterlassens zu wünschen.*

### X Konsum und Kontrolle

Der folgende Text von Leonard Frank stammt aus seinem im Jahr 1952 erschienenen autobiographischen Roman *Links wo das Herz ist*. Im amerikanischen Exil begegnete sein Alter Ego Michael zeitig dem, was wir inzwischen *Konsumismus* nennen. Das Herzstück des *Konsumismus* ist die Werbung, die man damals noch Reklame nannte. Im Wirtschaftsteil der *New York Times* hatte er gelesen, dass amerikanische Unternehmer jährlich viele Milliarden Dollar für Reklame ausgeben. „Auch ihn hatten sie trotz seiner Skepsis schon oftmals verführt, Waren zu kaufen, die er von sich aus nie gekauft haben würde. Ein amerikanischer Professor der Nationalökonomie hatte zu Michael gesagt, das Reklameunwesen sei mit schuld daran, dass die amerikanischen Arbeiter trotz der hohen Löhne den Kampf um den Dollar ruhelos und verbissen lebenslang fortsetzen müssten. Das schwer verdiente Geld werde aus den durch Reklame hypnotisierten Massen herausgesaugt, zurück zu den Unternehmern, deren Umsätze und schwindelnd hohe Gewinne von Jahr zu Jahr größer würden. Das Resultat sei, dass der kleine Mann schließlich einen Eisschrank, eine Waschmaschine, einen Staubsauger, ein Radio, einen Fernsehapparat, ein halbes Dutzend Maschinen für die Küche, eine Unfall- und eine Lebensversicherung, eine Begräbnisstätte und das Recht auf einen Sarg habe – alles, nur kein Leben mehr. Denn der kleine Mann müsse diesen Maschinenpark ratenweise abbezahlen, für jedes Stück, je nach Wert, wöchentlich soundso viel Dollar, für alles zusammen mehr, als er allein abbezahlen könne, so dass auch die Frau gezwungen sei, auf Arbeit zu gehen, in den lebenslangen Kampf um den Dollar. Und abends säßen dann Mann und Frau in ihrer Maschinenausstellung wieder einander gegenüber, erschöpft von der Tagesarbeit, und rechneten aus, wieviel sie noch abbezahlen müssten, während die Stimme im Radio schon einen allerneuesten phantastisch verbesserten Fernsehapparat mit enorm vergrößerter Bildfläche, bequem abzubezahlen in Raten von nur ein paar Dollar wöchentlich, unwiderstehlich suggestiv anbiete. Der amerikanische Massenmensch, beständig durch Reklame hypnotisiert, bleibe zugunsten der Unternehmer bis zum Grab der gefesselte Sklave seines hohen Lebensstandards.“

---